

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 98 (1965)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

I

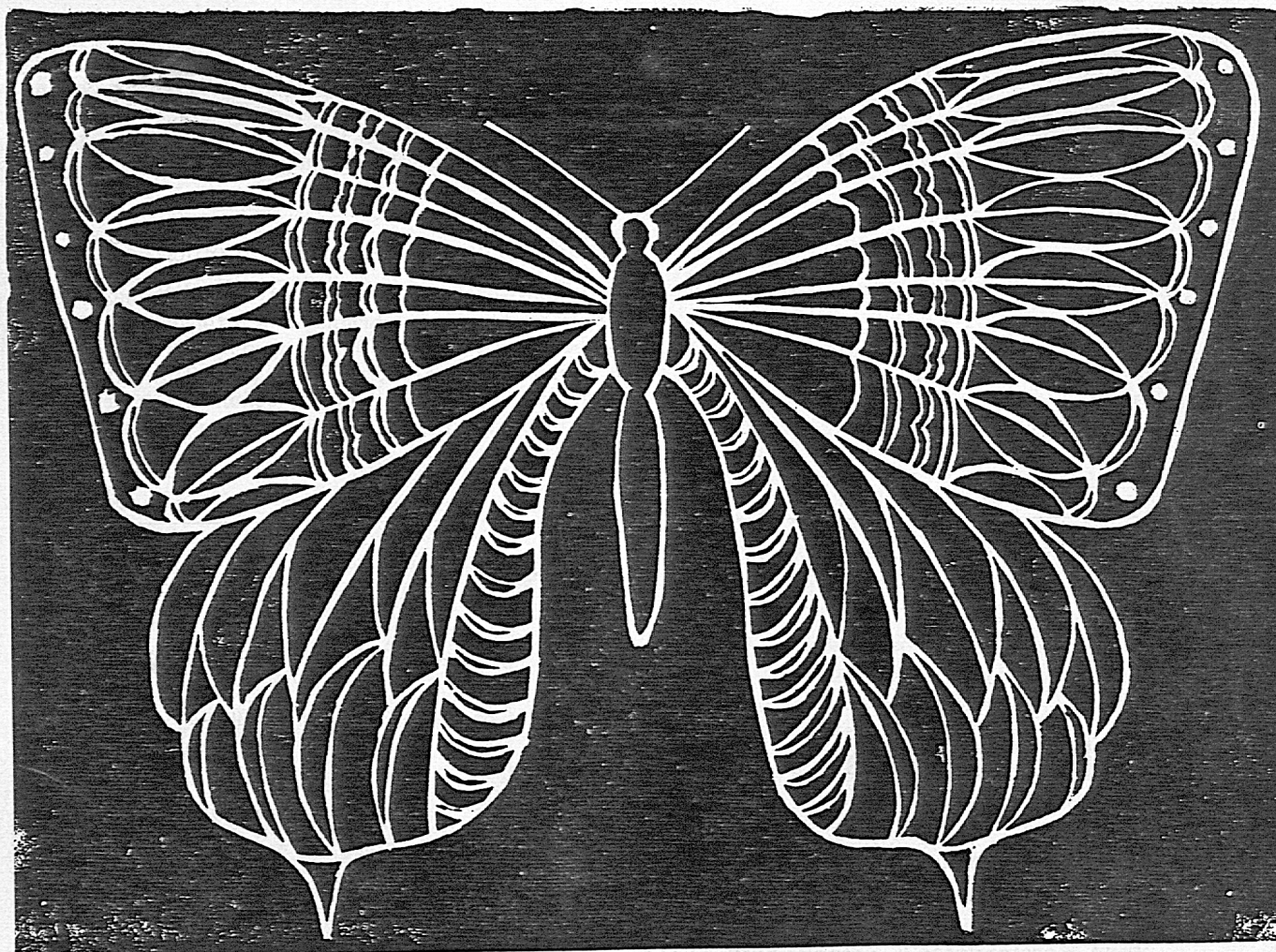
TR

Organ des Bernischen Lehrervereins
98. Jahrgang, Bern, 3. April 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois
98^e année, Berne, 3 avril 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Linolschnitt von Urs H., 7. Schuljahr (Klasse W. Sch., Städt. Progymnasium Bern)

Inhalt – Sommaire

Abstimmung über das Besoldungsgesetz	3
Votation concernant nos traitements	3
Die Schritte	3
Das internationale Flüchtlingswerk	3
Schönes Nichtstun ... ein Gruss in die Ferien	7
Fortbildungs- und Kurswesen	7
Aus dem Bernischen Lehrerverein	8
Aus Lehrer- und andern Organisationen	8
Die Antwort	9
A l'Ecole normale d'instituteur, Porrentruy	9
La classe de raccordement de l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy – Epilogue	10
Aidons notre prochain!	10
A l'étranger	11
Cours	11
Divers	12
Sekretariat/Secrétariat	13

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 16.50 (inkl. «Schulpraxis» Fr. 22.50), halbjährlich Fr. 8.50 (11.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern. Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, Téléphone 031·22 34 16, Chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 16 fr. 50 («Schulpraxis» inclus fr. 22.50) six mois 8 fr. 50 (11 fr. 50)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 cts.

Réfé des annonces: Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Berne, Téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 6. April 1964, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Wanderung Freitag, 9. April Mülmen-Aeschi-Allmend-Krattigen. Besammlung 8.30 beim Billetschalter. Anmeldungen für das Kollektivbillet bis Donnerstag, 8. April, an E. Stöckli. 2. Turnbetrieb: Entgegen der letzten Mitteilung im Schulblatt werden unsere Turnstunden nach den Frühlingsferien wie gewohnt im Altenberg durchgeführt.

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telefon 031 22 23 75



Neubau sämtlicher Streichinstrumente

Fachgerechte Reparaturen und Restaurationen

Handel mit Schüler- und Meisterinstrumenten

Grosses Lager alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör

Die Schritte

Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt,
Klein wird dein letzter sein.
Den ersten gehen Vater und Mutter mit,
Den letzten gehst du allein.

Sei's um ein Jahr, dann gehst du, Kind,
Viele Schritte unbewacht,
Wer weiss, was dann für Schritte sind
Im Licht und in der Nacht?

Geh kühnen Schritt, tu tapfren Tritt,
Gross ist die Welt und dein.
Wir werden, mein Kind, nach dem letzten Schritt
Wieder beisammen sein.

Albrecht Goes

Aus *Aber im Winde das Wort*, Prosa und Verse aus zwanzig Jahren (G. B. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M. 1963).

Das internationale Flüchtlingswerk

ein Beispiel praktischer Wahrung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen

Aus einem Vortrag von Herrn *Minister Felix Schnyder*, Hochkommissar für das Flüchtlingswesen bei den Vereinten Nationen, Genf, gehalten am 13. März 1965 anlässlich der Pestalozzifeier der Sektion Bern-Stadt des BLV.

Die internationale Zusammenarbeit für die Flüchtlinge hat sich als eines der fruchtbarsten Gebiete der Zusammenarbeit der UN erwiesen. Eine solche organisierte Zu-

sammenarbeit ist aber, historisch gesehen, sehr neu. Auf einen Vorschlag des IKRK's hin wurde der grosse Forscher und Humanist Fridtjof Nansen, nachdem er sich mit bemerkenswertem Erfolg um die Heimschaffung von vielen Hunderttausenden von Kriegsgefangenen bemüht hatte, im Jahr 1921 vom Völkerbund zum ersten Flüchtlingshochkommissar ernannt. Seine Aufgabe war zunächst auf besondere Gruppen und besondere Probleme beschränkt und wurde erst nach und nach auch auf andere Gruppen und weitere Probleme ausgedehnt. Seine ersten Bemühungen waren darauf gerichtet, die Grundlage für die Ausstellung eines allgemein anerkannten Reisepapiers für weissrussische Flüchtlinge zu schaffen. Der Begriff des Nansen-Passes ist seither unvergessen geblieben.

Die Zeitspanne zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg brachte noch eine ganze Reihe von andern Flüchtlingstragödien. Denken wir nur an die armenischen Flüchtlinge, die Flüchtlinge des Kriegs zwischen der Türkei und Griechenland und dann, in den Dreissigerjahren, die Spanier, die nach dem Bürgerkrieg in Nachbarstaaten, besonders in Frankreich, Zuflucht suchten, und schliesslich die Flüchtlinge vor nationalsozialistischen Verfolgungen. Interessierte Staaten versuchten, ihre Zusammenarbeit für die Flüchtlinge weiter zu pflegen und eine ununterbrochene Reihe von internationalen Organen war in diesen Jahren mit sehr unterschiedlichem Erfolg dafür eingesetzt, die Betreuung von Flüchtlingen zu sichern.

Der Zweite Weltkrieg und die schwierigen Jahre, die ihm folgten, brachten unerhörte neue Ströme von Flüchtlingen, deren Zahl auf der ganzen Welt auf 50 Millionen Menschen geschätzt wird. In Europa organisierten die Siegermächte eine wirksame Betreuung und die Heim-

Abstimmung über das Besoldungsgesetz

Werte Kollegen und Kolleginnen,

Heute und morgen, 3./4. April, entscheidet der Stimmbürger über die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes.

Diese Revision bringt, neben einer 6prozentigen Realloohnerhöhung, bedeutsame strukturelle Neuerungen und geht uns alle an, besonders auch die Lehrerschaft in den Städten und anderen grösseren Gemeinden.

Jede offiziell nicht bestrittene Vorlage ist durch die latente Opposition gefährdet.

Alle geben stimmen und (oder) veranlassen mindestens 5 weitere Bürger, dies auch zu tun!

Bitte die Möglichkeiten der *Stellvertretung* ausschöpfen! (Bei Verhinderung sich vertreten lassen – verhinderte Mitbürger vertreten). *Vollmachtformulare* finden Sie im Sekretariatsteil, S. 13.

Für den Kantonalvorstand BLV
der Präsident: der Sekretär:
Ernst Kramer *Marcel Rychner*

Votation concernant nos traitements

Mesdames, Messieurs, chers collègues,

C'est aujourd'hui et demain, les 3 et 4 avril, que sortira des urnes le sort de la revision de la loi réglant nos traitements.

A part une amélioration des montants de base de 6% en valeur réelle, *cette revision comporte une réforme structurelle importante qui nous concerne tous, y compris ceux qui enseignent dans les villes et les autres grandes communes.*

Tout projet de loi non combattu officiellement est à la merci d'une opposition latente. *Chacun ira donc voter et (ou) invitera au moins 5 citoyens à faire leur devoir.*

Utilisez l'institution légale du *vote par procuration*, soit que vous vous fassiez remplacer en cas d'empêchement, soit que vous remplaciez un citoyen handicapé. Vous trouverez une *formule de procuration* à la page 13 de ce numéro.

Au nom du Comité cantonal SIB:
le président, le secrétaire,
Ernst Kramer *Marcel Rychner*

schaffung von Millionen von Entwurzelten. Sie kümmern sich auch mit grossem Einsatz um die Verfolgten, die sich einer Heimschaffung in ihre Herkunftsländer widersetzen. Damals wurden viele Hunderttausende von Flüchtlingen in Einwanderungsländern, in den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und in lateinamerikanischen Ländern angesiedelt.

Nach diesen riesigen Anstrengungen – an welchen die Vereinigten Staaten von Amerika den grössten Anteil leisteten – glaubte man anfangs der Fünfzigerjahre, dass die Asylstaaten mit den noch verbleibenden Flüchtlingsproblemen in Europa im wesentlichen selbst sollten fertig werden können und dass es genügen sollte, deren internationalen Rechtsschutz durch das neue Amt des UN-Hochkommissars zu gewährleisten.

Seither ist dieses Amt, das anfangs nur für drei Jahre errichtet wurde, periodisch regelmässig verlängert worden, gegenwärtig mit Geltung bis Ende 1968. Im Laufe dieser Zeit wurde auch der Inhalt der Aufgabe des Amtes wesentlich erweitert, und zwar ganz besonders in Bezug auf seine Mitwirkung bei sozialen Hilfsprogrammen.

Ein Ereignis, das auf die Entwicklung des Hochkommissariats und der Zusammenarbeit, der sein Amt dient, einen besonders tiefgehenden Einfluss ausübte, war die ungarische Flüchtlingswelle im Jahr 1956. Dieses Ereignis begegnete einer bis dahin kaum erlebten enthusiastischen Hilfsbereitschaft. Nicht nur wurde das Problem dieser 200 000 Flüchtlinge durch Ansiedlung in vielen Ländern in relativ kurzer Zeit gelöst. Die Energien des guten Willens, die damals geweckt wurden, haben auch wesentlich dazu beigetragen, das Weltgewissen für andere Flüchtlinge in Europa zu wecken, die man in ihrer Not in und ausserhalb von Lagern vergessen zu haben schien.

Eine direkte Folge des Interesses, das mit der ungarischen Krise für die Flüchtlinge geweckt wurde, war das Weltflüchtlingsjahr, das 1959/60 durchgeführt wurde. Für Hilfe an Flüchtlinge wurden damals 400 Millionen Franken aufgebracht. Einwanderungsländer leisteten einen besonders wertvollen Beitrag mit der Liberalisierung ihrer Einwanderungskriterien gegenüber den Flüchtlingen, eine Erleichterung, welche sie seither glücklicherweise beibehalten haben.

So und dank auch der Mitwirkung von Ländern wie Schweden, Norwegen, Belgien, der Schweiz und andern war es im Laufe der letzten Jahre schliesslich möglich, auch manche schwerbehinderten Flüchtlinge, die zur Führung einer inhaltlosen Existenz in Lagern verurteilt zu sein schienen, umzusiedeln in Staaten, die ihnen mit ihren wohlorganisierten sozialen Einrichtungen die Chance zu einem fruchtbaren Leben geben können.

Im Laufe der letzten Jahre haben die Flüchtlingsprobleme und die internationale Zusammenarbeit zu ihrer Lösung tiefgehende Änderungen erfahren.

Es gibt noch etwa 1,2 Millionen Flüchtlinge, die wir «alte» europäische Flüchtlinge nennen. Die meisten von ihnen haben eine neue Lebensgrundlage gefunden. Manche stellen eine Last für die Regierungen und privaten Hilfsgesellschaften der Länder dar, die sie aufgenommen haben. Ein paar Hundert der 20 000 Flüchtlinge z.B., die in der Schweiz Asyl geniessen, sind in unserm Land in sehr gut geführten Altersheimen aufgenommen worden, wo sie ihre letzten Lebensjahre in vertrautem Kreise zu-

bringen können. Das gilt z. B. für eine beträchtliche Anzahl von weissrussischen Flüchtlingen, die ein tragischer Lebensweg nach China und dann, Jahre später, über Hong Kong in die Schweiz geführt hat. Die meisten Hilfsprogramme, mit denen sich mein Amt als Vermittler internationalen Interesses abzugeben hatte, sind aber nun weitgehend abgeschlossen. Die letzten wesentlichen Anstrengungen auf internationaler Ebene beziehen sich auf die noch übrig gebliebenen Fälle von schwerbehinderten Flüchtlingen in Italien und einigen andern Ländern, auf ein grösseres Vorhaben in Deutschland, gerichtet darauf, ein paar Hundert Flüchtlingsfamilien in diesem Land menschenwürdige Wohnungen zu verschaffen, und auf einige finanziell sehr gewichtige Projekte für die Integration von Flüchtlingen in Griechenland. Es wäre sicher für den ersten Hochkommissar des Völkerbundes, Fridtjof Nansen, ein Grund zur Genugtuung, festzustellen, dass Flüchtlinge, um die er sich schon in den Zwanzigerjahren gekümmert hat, armenische Flüchtlinge, die jetzt in der dritten Generation am Rande einer tragbaren Existenz in Griechenland leben, nun endlich eine Chance bekommen, zu geachteten und vollen Gliedern der Gemeinschaft zu werden, die sie vor vielen Jahren aufgenommen hat.

Aber, auch wenn diese sozialen Hilfsprogramme ganz abgeschlossen sein werden, wird die Aufgabe des Rechtsschutzes für 1,2 Millionen «alte» europäische Flüchtlinge seine volle Bedeutung behalten. Dazu nur ein Beispiel: Die 6 Länder der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gewähren ihren Angehörigen gegenseitig volle Freizügigkeit und freien Zugang zu ihren Arbeitsmärkten. In diesen Ländern leben heute über 400 000 Flüchtlinge unter dem Mandat meines Amtes. Sie sind weitgehend integriert. Wenn man sie aber in diesen neuen Abmachungen vergisst, wird diese Integration beeinträchtigt und den Flüchtlingen eine neue Diskrimination auferlegt. Es ist deshalb meine Aufgabe, die Interessen der Flüchtlinge auch im Rahmen solcher neuer Entwicklungen wahrzunehmen.

Das, was ich eben gesagt habe, bezieht sich auf die «alten» europäischen Flüchtlinge. In Europa fliesst immer noch ein neuer Strom von jährlich etwa 10 000 Flüchtlingen von Ost nach West. Manche von ihnen können in Frankreich oder in Deutschland integriert werden. Von Österreich und Italien dagegen, die nur als Transitländer in Frage kommen, ist eine rasche Weiterwanderung notwendig, meistens nach Australien, Kanada und den Vereinigten Staaten, zum Teil auch nach Schweden. Die zu diesem Zweck organisierte Zusammenarbeit der interessierten Regierungen, öffentlichen und privaten Hilfsgesellschaften und der Einwanderungsländer funktioniert gegenwärtig reibungslos. Das ist aber kein Grund, diese Zusammenarbeit zu vernachlässigen; im Gegenteil. Wir müssen im Interesse der Flüchtlinge und einer grosszügigen Asylpraxis der Erstasyländer dafür sorgen, dass diese Zusammenarbeit weiterhin störungsfrei funktioniert.

Von Europa sprechend, sollte ich auch erwähnen, dass aus einem Strom von Flüchtlingen aus Kuba, die meistens nach Amerika weiterreisen möchten, 12 000 Flüchtlinge in Spanien gestrandet sind. In Zusammenarbeit mit der Regierung und privaten Hilfsgesellschaften versuchen wir, die Betreuung dieser Flüchtlinge sicherzustellen und Lösungen ihrer Probleme zu finden.

Die Notwendigkeit einer weiteren Initiative und wohl-organisierten internationalen Zusammenarbeit für europäische Flüchtlinge ist also offensichtlich. Wir dürfen in unserer Aufmerksamkeit für diese Aufgabe nicht nachlassen, selbst wenn sich nun das Schwergewicht neuerer Flüchtlingstragödien und des internationalen Interesses immer mehr von Europa weg auf aussereuropäische Gebiete verlegt, besonders nach Afrika. Diese Entwicklung findet ihre Erklärung in den tiefgreifenden Umwandlungen, die sich heute unter den Afrikanern auf dem Weg zu ihrer Selbständigkeit abspielen. Auch hier finden wir die Erfahrung bestätigt, dass mit schwerwiegenden innen- und aussenpolitischen Ereignissen und Auseinandersetzungen eine historische Begleiterscheinung von Flüchtlingen einhergeht.

Das grösste Flüchtlingsproblem ausserhalb Europas, mit dem sich die UN heute befasst, betrifft mehr als eine Million Palästinaflüchtlinge. Zu ihrer Betreuung ist eine besondere UN-Organisation eingesetzt.

Aber auch das Amt des Hochkommissars hatte schon seit einiger Zeit an neuen Flüchtlingsproblemen Anteil genommen, am Problem der chinesischen Flüchtlinge in Hong Kong zum Beispiel. Eine grosse Aufgabe oblag meinem Amt in Zusammenarbeit mit der Liga der Rotkreuzgesellschaften und den Regierungen von Tunesien und Marokko mit der Betreuung von über 200 000 Flüchtlingen von Algerien. Diese Aufgabe haben wir abgeschlossen mit der Heimschaffung, an der mein Amt auf Ersuchen der französischen und der algerischen Seite die wesentliche diplomatische und organisatorisch vermittelnde Rolle spielte. Seither haben wir uns mit 180 000 Flüchtlingen aus dem portugiesischen Gebiet in Angola im Kongo, 6000 Flüchtlingen aus Ghana in Togo, mit 160 000 Flüchtlingen aus Rwanda, dem ehemaligen belgischen Kolonialgebiet im Zentrum Afrikas, mit Problemen von Flüchtlingen aus dem Sudan, mit 30 000 Flüchtlingen aus Portugiesisch-Guinea in Senegal zu befassen, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen. Wir haben auch Gelegenheit bekommen, an den Nöten der Flüchtlinge aus Tibet in Indien und Nepal und der chinesischen Flüchtlinge nicht nur in Hong Kong, sondern auch in Makao Anteil zu nehmen.

Wie ist das internationale Flüchtlingswerk organisiert? Ich habe in meinen Ausführungen bereits angedeutet, dass es sich hier um eine ausserordentlich komplexe Zusammenarbeit handelt. Die Verantwortung für das Wohlergehen der Flüchtlinge steht selbstverständlich in erster Linie den Regierungen der Asylländer zu. Aber eine wirksame und grosszügige Behandlung der Flüchtlinge ist, wie die Erfahrung gezeigt hat, ohne ein starkes Element internationaler Solidarität nicht zu erwarten. Diese internationale Solidarität wird getragen vom Interesse der Regierungen, und zwar sowohl auf der bilateralen wie der multilateralen Ebene, von internationalen Institutionen, unter denen ich neben meinem Amt als Beispiel den Europarat ebenso wie die neue Organisation für die Einheit Afrikas und die internationale Kommission für europäische Migration erwähnen darf, und von ungezählten nationalen und internationalen privaten Wohltätigkeitsgesellschaften. Über siebenzig private internationale Organisationen wirken durch ihren Hauptsitz oder ihre Vertreter in Genf an einer recht intensiven Zusammenarbeit mit. Manche dieser Organisationen

sind die regelmässigen Partner meines Amtes überall auf der Welt, in Europa wie in Lateinamerika, Afrika, Indien und Hong Kong.

Im Rahmen dieser höchst komplizierten und vielseitigen Zusammenarbeit ist es Aufgabe meines Amtes, das allgemeine Interesse und die Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge zu wecken und eine fruchtbare Koordination aller Anstrengungen zu erleichtern. Mit den Programmmitteln meines Amtes kann es selbst auch einen bescheidenen Beitrag an die Lösung von Problemen leisten und versuchen, den ganzen Mechanismus der Solidarität, der sich auf diesem Gebiet entwickelt hat, in Gang zu halten.

Das Ziel der Zusammenarbeit ist darauf gerichtet, den Flüchtlingen zu helfen, so bald und so vollständig wie möglich zu vergessen, dass sie Flüchtlinge sind. Zu diesem Zweck sind 3 mögliche Lösungen vorgesehen: freiwillige Heimschaffung, Eingliederung im Asylstaat und Auswanderung in ein anderes Land.

Flüchtlingen helfen, nicht mehr Flüchtlinge zu sein, bedeutet, dass mein Amt schliesslich auch seine eigene Aufgabe und Existenz sollte liquidieren können. Diese Erwartung ist der Grund, weshalb das Hochkommissariat wie die andern Institutionen, die ihm vorangingen, für zeitlich beschränkte Dauer vorgesehen wurde, als ein Provisorium. Die Geschichte hat aber gezeigt, dass eine solche institutionelle Einrichtung sich immer wieder als notwendig erweist, weil mit der progressiven Lösung alter Flüchtlingsprobleme immer wieder die Entstehung neuer Flüchtlingsprobleme einhergeht, die Folge einer Kette politischer Wirren und Auseinandersetzungen, die nie abzureissen scheint.

Der verehrte letzte Generalsekretär der UN, Dag Hammarskjöld, erklärte zum Abschluss des Weltflüchtlingsjahres: «Wenn der Unfriede in unserer Welt nicht überwunden wird, werden wir auch, so fürchte ich, vom Flüchtlingsproblem niemals frei werden».

Diese Einsicht kann uns nur in unserm Bestreben bestärken, jede einzelne Flüchtlingssituation immer wieder mit dem Ziel anzupacken, sie so direkt wie möglich einer wirklichen und tragfähigen Lösung entgegenzuführen. Nur wenn wir mit alten Problemen fertig werden, können wir die Energien frei machen, die erforderlich sind, neuen Aufgaben wirksam zu begegnen und unsere Anstrengungen an die Voraussetzungen anzupassen, die sich von Fall zu Fall in tiefgehender Weise ändern.

In unsern jüngsten Flüchtlingsaufgaben in Afrika, wo abgesehen von den Missionen jede landeseigene Basis für eine karitative Hilfe fehlt, ist unser Interesse darauf gerichtet, den Flüchtlingen so rasch und direkt wie möglich Gelegenheit zu geben, selbst für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten. Die internationale Hilfe, die wir vermitteln, hat deshalb weitgehend den Charakter einer Hilfe zur Selbsthilfe. Wir setzen uns dafür ein, dass Flüchtlinge Land, Saatgut, auch einige dringend benötigte Werkzeuge und Lebensmittel erhalten, bis sie sich nach einer oder zwei eigenen Ernten selbst ernähren können.

Mit solchen dringlichsten Massnahmen ist aber das Problem oft nicht gelöst. Es ist wichtig, dass die Flüchtlinge nicht nur ihr nacktes Leben erhalten können. Wenn wir erreichen wollen, dass die Asylstaaten die Flüchtlinge nicht als eine untragbare soziale Last empfinden, müssen die Flüchtlinge auch Gelegenheit erhalten, am sozialen

und wirtschaftlichen Aufbau ihres Gaststaates Anteil zu nehmen. Es genügt nicht, dass sie gerade genug Lebensmittel zu ihrer eigenen Ernährung erzielen, sondern sie müssen auch etwas erzeugen, das sie verkaufen können, um selbst wiederum Kleider, Werkzeuge und andere Dinge erwerben zu können, ohne welche sie aus einer rein vegetativen Existenz nicht herauskommen können. Gelegentlich kommen wir bei unsern Bemühungen dabei sehr bald an einem Punkt an, wo die internationale Gemeinschaft, um nicht zu neuen Spannungen Anlass zu geben, versuchen muss, nicht nur den Flüchtlingen, sondern einem weitem Gebiet des Asyllandes zu helfen, das sie aufgenommen hat.

Lassen Sie mich diese Frage an Hand eines Beispiels illustrieren, das Sie vielleicht interessieren wird: Wir haben uns seit einiger Zeit mit einem schwerwiegenden Problem zu befassen, das über 50 000 Flüchtlinge von Rwanda im Kongo betrifft. Diesen Flüchtlingen standen in ihrem Heimatstaat relativ gut entwickelte Schulen zur Verfügung. Sie gaben uns sehr bald einmal zu verstehen, dass sie nicht bereit wären, in benachbarten Gebieten des Kongo, wo sie Zuflucht gefunden hatten, sesshaft zu werden, wenn sie nicht eine Chance bekommen würden, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Aber wie sollte die internationale Gemeinschaft helfen können, die Einrichtung von Schulen für Flüchtlinge zu fördern in einem Gebiet, in welchem die einheimische Bevölkerung selbst keine Schulen hat? Wir haben deshalb im Rahmen unserer beschränkten Möglichkeiten Schulpläne unterstützt, welche nicht nur Flüchtlingen, sondern auch der einheimischen Bevölkerung offen stehen.

In einer solchen Arbeit stellt sich also zwangsläufig bald eine Entwicklungsaufgabe, die weder den grundsätzlichen Voraussetzungen entspricht, auf welchen die Arbeit meines Amts beruht und Unterstützung findet, noch seinen technischen Leistungsmöglichkeiten. Wir versuchen deshalb, unsere Arbeit mit derjenigen anderer Organisationen wie FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation in Rom, UNESCO in Paris (Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) und ILO, dem Internationalen Arbeitsamt in Genf, zu koordinieren. Mit dem Internationalen Arbeitsamt haben wir Abmachungen getroffen, welche seine Entwicklungsarbeit in Flüchtlingsgebieten stimuliert durch einen der Flüchtlingssituation entsprechenden finanziellen Beitrag meines Amts. Ein grosses solches Projekt ist gegenwärtig in Burundi in Durchführung begriffen, wo die Ansiedlung von 20 000 Rwanda-Flüchtlingen konsolidiert werden soll. Hier handelt es sich darum, u. a. durch die Trockenlegung von Morastland Grund und Boden für die Bewohner des betreffenden Gebiets, für Flüchtlinge wie Einheimische, zu gewinnen.

Ein ähnliches Programm im Kongo musste dagegen wegen der herrschenden Wirren vorläufig suspendiert werden. Wir haben uns sogar gezwungen gesehen, aus einem Gebiet im Kongo, wo die Flüchtlinge dieser Wirren wegen in besondere Schwierigkeiten geraten sind, einen Abtransport einiger Hundert geflüchteter Familien zur Ansiedlung in Tanganjika, oder vielmehr Tanzania, wie der Staat jetzt heisst, einzuleiten.

Bei all diesen Arbeiten legen wir immer besondern Wert darauf, den unpolitischen Charakter unserer Tätigkeit zu betonen. Während in Europa die Herkunftsländer der

Flüchtlinge sich der Tätigkeit meines Amts gegenüber bis vor nicht allzu langer Zeit ablehnend eingestellt hatten, ist es uns in Afrika gelungen, den interessierten Staaten klar zu machen, dass unsere Mitwirkung nicht neue Probleme schafft, sondern Probleme lösen hilft. Auch die Herkunftsländer der Flüchtlinge begrüssen unsere Arbeit, weil sie einsehen, dass, wenn die Flüchtlinge eine neue Lebensgrundlage finden und arbeiten können, mit ihrer Not auch eine Quelle möglicher gefährlicher Reibungen aus der Welt geschafft wird.

Unter dem Eindruck der positiven Würdigung unserer Arbeit in Afrika durch die afrikanischen Staaten selbst hat sich die Haltung anderer Staaten in der Generalversammlung der Vereinten Nationen günstig entwickelt. In der Generalversammlung im Herbst 1963 wurde zum ersten Mal in der Geschichte meines Amts eine seine Tätigkeit betreffende Resolution von allen Mitgliedstaaten einstimmig und ohne jeden Vorbehalt angenommen. Das ist deshalb bedeutungsvoll, weil unser Werk im Letzten auf dem guten Willen beruht, den es überall auf der Welt finden kann.

Die Flüchtlingsarbeit ist ein Gebiet internationalen Interesses, auf dem im Lauf der letzten Jahre, wie gesagt, grosse Fortschritte erzielt worden sind. Aber wir dürfen uns dadurch nicht täuschen lassen. Selbst wenn das Potential des guten Willens für entwurzelte Menschen, welche an den Leiden unserer Zeit einen allzu grossen Anteil haben, sehr beträchtlich ist, so braucht es doch dauernde Anstrengungen, um dieses Potential auszunützen, den guten Willen, wenn wir so sagen dürfen, zu organisieren und in praktische Aktion zu übersetzen. Das gilt ganz besonders auf einem Interessegebiet wie demjenigen meines Amts, wo viele Probleme nicht auf nationaler, sondern von vorneherein nur auf internationaler Ebene gelöst werden können und wo die Opfer und Leistungen, welche die einzelnen Staaten auf sich nehmen, entweder zwangsläufig oder zum mindesten psychologisch davon abhängen, dass andere Staaten in entsprechender Weise handeln. Ohne das Beispiel Schwedens, das immer wieder in der Aufnahme behinderter Flüchtlinge vorangegangen ist, hätten andere Staaten, insbesondere die traditionellen Einwanderungsländer, sich kaum dazu entschlossen, tuberkulosekranken und nach und nach auch anderen, oft von viel schwereren Beeinträchtigungen betroffenen Flüchtlingen eine Chance zu geben. Die Bereitschaft der Schweiz, nach und nach einigen Hundert greisen Flüchtlingen einen würdigen Lebensabend in unserm Land zu sichern, wurde nicht zuletzt deshalb gefunden, weil unsere Behörden und Organisationen wussten, dass auch andere Länder in gleicher Weise ihren Beitrag an die Lösung solcher humanitärer Flüchtlingsprobleme leisten. Wir können von einer Reziprozität und einer Interdependenz, von einer gegenseitigen Abhängigkeit des guten Willens sprechen, die einer ständigen Koordination der Anstrengungen, einen laufenden Austausch von Informationen und dauernden Bemühungen um das öffentliche Interesse rufen. Einem solchen humanitären Anliegen zu dienen ist eine internationale Aufgabe, für deren Erfüllung die weltweite Organisation der Vereinten Nationen besonders berufen erscheint. Umgekehrt wird die Organisation, wenn sie einer solchen Aufgabe wirklich gerecht zu werden vermag, damit ihre Lebenskraft und ihr Durchsetzungsver-

mögen stärken. In diesem Zusammenhang möchte ich erneut darauf hinweisen, dass, ganz allgemein gesprochen, unter den besondern Schwierigkeiten, welche die UN in New York jetzt durchmachen muss, für die Zukunft einer organisierten und fruchtbaren weltweiten Zusammenarbeit zur Sicherung des Friedens sehr viel auch von den Leistungen abhängt, welche die Sonderorganisationen der Vereinten Nationen auf ihren wirtschaftlichen, sozialen oder technischen Spezialgebieten nachweisen können. Glücklicherweise sind diese Organisationen, von denen bekanntlich manche ihren Sitz in Genf haben, in ihren Grundlagen und in ihrer Arbeit durch die gegenwärtige Krise in New York nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

Lassen Sie mich zum Schluss nochmals betonen, dass eine würdige und wirksame Behandlung von Flüchtlingsproblemen nur unter der Voraussetzung einer gut organisierten Zusammenarbeit denkbar ist, welche das Weltgewissen für die Nöte der Flüchtlinge wach erhält und alle Länder veranlasst, ihren Anteil an der Last zu tragen.

Dass das gelingt, ist keineswegs selbstverständlich. Um das darzutun, brauchen wir im Buch der Geschichte nur wenige Seiten zurückzublättern. Mit einer besser geführten Zusammenarbeit der Staaten, von denen man das erforderliche humanitäre Verständnis für Flüchtlinge erwarten darf, hätten wohl in den Jahren vor dem letzten Krieg Hunderttausende von Menschen, die schliesslich den Verfolgungen des nationalsozialistischen Regimes zum Opfer gefallen sind, gerettet werden können. Hoffen wir, dass die Vereinten Nationen sich als stark genug erweisen werden, die humanitäre Zusammenarbeit für Flüchtlinge wirksam zu erhalten. Flüchtlingsnöte sind eines der hartnäckigsten und sehr oft schmerzlichsten Phänomene des Leidenswegs der Geschichte der Menschheit. Ihre Rolle auf diesem Gebiet ist und bleibt ein Prüfstein der Vereinten Nationen, ihrer Ideale und ihrer Leistungen.

Schönes Nichtstun . . . ein Gruss in die Ferien

Ich gehe nicht so weit, dass ich, wie es kürzlich ein bekannter Dichter tat, das Lob der Faulheit singe; denn die echte Faulheit ist Talentsache, muss angeboren sein und soll, meiner Ansicht nach, im Unbemerkten, im Anonymen verbleiben. Aber das echte Nichtstun kommt ganz aus der Mode, und das ist ein unbedingter Verlust.

Ein echter Arbeiter (dies Wort im weitesten Verstand) im Sinne Péguys wusste, was er dem Feierabend schuldig war – er erholte sich, er streckte die Beine von sich, er trank sein Bier in gemächlichen Zügen, rauchte Pfeife und redete sich irgendein Problem von der Seele. Längst ist an Stelle der Arbeit in allzuvielen Fällen die . . . Betriebsamkeit getreten, ein ewiges Tätigsein . . ., um sozusagen in Bewegung zu bleiben, ein ständiges unruhiges Hin und Her, in der Meinung, wenn man nichts täte . . . sei man aufs höchste verurteilenswert und unter Umständen ein wahrer Nichtstuer. Diese Überlegungen sind typische Ableger eines Zeitgeistes, der die Tendenz hat, alles zu «nützen» und wenn möglich gar zu rationalisie-

ren. Da kann einer das schönste Weekendhäuschen haben . . . und wohnt nie darin. Sobald er es betritt, ist er von einer unheiligen Unrast erfasst, ewig an diesem und jenem zu verbessern. Da hat ein anderer ein gutes Gehalt und ganz bestimmte Vorteile, die dazu ermuntern sollten, das bessere Ich in ihm zu pflegen, doch hat er sich drei kleine Neben-Ämterchen mit Fleiss aufgeladen, die ihn völlig in Anspruch nehmen. Da gibt es endlich jene, die nie eine Weile still sitzen können und ihren eigenen Nabel – ich wette – noch nie angesehen haben, geschweige denn versucht haben, ein wirklich gehaltvolles Buch zu lesen. Ewig kramen, karren, werken, ausbessern, klopfen, nieten, bosseln, notieren, addieren, kritisieren sie . . . herum, ewig sind sie «unterwegs», wahre Ahasverusse in ihrer Wohnung, wahre Verfluchte (denn nie ist ihnen etwas «recht», nie sind sie einmal für einige Stunden zufrieden), die nur der Schlaf erlöst . . . wenn dieser ihre Geschäftigkeit, ja die Zuckungen ihrer Gelenke nicht noch einmal wiederholt. Sie stecken ihre Familienmitglieder an, sie machen ihre Frauen «nervös», sie sind Staubaufwirbler der Geschäftigkeit. Ihnen möchte man ein paar Omar-Kayyam-Zitate übers Bett hängen, möchte ihnen jeden Tag zurufen, dass die Eile steilgerade vom Teufel kommt . . . wenn man wüsste, dass es etwas nützen würde.

Sie sind Kranke und unter Umständen sehr ernsthaft Kranke . . . wie moderne Soziologen nachweisen, und zu helfen ist ihnen wohl kaum. Von der Labsal des Nichtstuns wollen sie nichts hören . . . und doch lebt im Nichtstun eine tiefe Weisheit . . . sich nicht dauernd zu sorgen . . . und dem lieben Gott auch noch etwas zu überlassen. Im Nichtstun findet der geplagte Mensch sich wieder, besser: er fängt sich wieder ein. Im gelegentlichen Nichtstun . . . verliert man nicht . . . sondern gewinnt an Einsicht. Grund genug zum Lob des Nichtstuns.

E. H. Steenken

Fortbildungs- und Kurswesen

Weiterbildung / Informationsstelle

Im letzten Sommer organisierte die Informationsstelle einen Kurs «Stilistische Grammatik» unter der Leitung von Dr. Hans Sommer. Der Kurs fand zahlreiche und begeisterte Hörer, und ich wurde immer wieder um eine Fortsetzung gebeten. Ich muss hier öffentlich erklären, was ich auf einzelne Anfragen geantwortet habe: ich werde dieses Jahr keine Fortsetzung dieses Sprachkurses organisieren. Das ist ein asketischer Entschluss; denn ich selber gehöre auch zu den dankbaren Kursteilnehmern, die am liebsten weiterfahren möchten. Die Informationsstelle muss sich aber vor Einseitigkeit hüten; darum möchte ich wenn irgend möglich von Jahr zu Jahr das Kursfach wechseln.

Die Kurse der Informationsstelle sollen die Kurse in den Sektionen nicht konkurrenzieren oder gar ersetzen. In diesen zentralen Kursen sollen höchstens Anregungen gegeben werden für die Kursarbeit in den Sektionen. Ich sehe den Hauptunterschied zwischen den Sektionskursen und jenen der Informationsstelle darin: Sektionskurse sind in der Regel stark auf die praktische Schularbeit zugeschnitten. Die Kurse der Informationsstelle sollen in der Regel der persönlichen Weiterbildung der Lehrerschaft dienen, ohne dass an eine unmittelbare Umsetzung in der Schulstube gedacht wird.

Für den kommenden Sommer ist ein *Mathematik-Kurs* vorgesehen. Die folgenden Daten sollen darüber Aufschluss geben:

Leitung: Jany Binz, Gymnasiallehrer, Direktor der Informationsstelle für Mathematikunterricht.

Teilnehmer: Kindergärtnerinnen, Primarlehrerinnen und -lehrer, evtl. Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung sind als Teilnehmer eingeladen.

Zweck: Der Kurs soll mathematischen Laien und Anfängern andeuten, welche Tendenzen in der modernen Mathematik bestehen und wie sich diese Tendenzen bis auf die Volksschulstufe hinunter auswirken könnten.

Art des Kurses: Arbeitskurs mit Unterrichtsgesprächen und Übungen. Hausaufgaben!

Zeit und Ort: 6 Doppelkationen auf 6 Wochen verteilt in Bern.

Programm in Stichworten: Sprache und Logik – Aussagenlogik und Grundelemente der Mengenlehre – Menge und Zahl – Punktmengen – die natürlichen Zahlen und ihre Verknüpfungen – Relationen und Graphen – Äquivalenzrelationen und Äquivalenzklassen – Funktionen. Schlussreferat: Strukturen. (Literatur: G. Papy, Die ersten Elemente der modernen Mathematik, Hefte 10 und 11.)

Anmeldung: Interessenten werden gebeten, sich bis am 17. April 1965 bei Hans Schmocker, Lehrer, 3550 Langnau, zu melden. Diese Anmeldung gilt als provisorisch. Je nach der Zahl der Anmeldungen werden die genauen Kursdaten angesetzt, und die provisorisch Angemeldeten können sich dann definitiv entscheiden.

Die Mathematik hat in der letzten Zeit ganz neue Wege eingeschlagen. Unsere Kollegen vom Fach, die Mathematiklehrer an den Sekundarschulen und Gymnasien, arbeiten systematisch in den neuen Disziplinen. Ein kleiner Einblick dürfte auch uns Laien nicht schaden.

Hans Schmocker

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Alte Sektion Thierachern des BLV

Die Tätigkeit in der alten Sektion Thierachern des BLV hat in der letzten Zeit nie mehr jene Stetigkeit aufgewiesen, wie dies früher der Fall gewesen ist. Die Gründe hierfür mögen verschiedener Art sein. Am meisten fällt wohl der Umstand ins Gewicht, dass der Sinn für Tradition im Schwinden begriffen ist. Während früher in unserer Gegend die Lehrerschaft sesshafter gewesen ist, haben jetzt vor allem auch die kleinen Landgemeinden häufigen Lehrerwechsel zu verzeichnen. Das trägt ganz wesentlich dazu bei, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl lockerer wird. So ist es denn wohl weitgehend eine Folge dieser Erscheinungen, dass in der Alten Sektion Thierachern des BLV, wo früher die gemütvollen Stunden sich ohne besonderes Dazutun ganz natürlich ergaben, die Tätigkeit nicht mehr jene wohlthuende Regelmässigkeit aufweist. Das soll kein Vorwurf sein an die leitenden Organe, denn sie haben sich wiederholt bemüht, etwas Rechtes und Nützliches zu bieten. Doch fehlte es, wenn man dies etwas nüchtern und unprosaisch formulieren will, ganz ausgesprochen an der Nachfrage. Und da kann man in der Rückschau auf vergangene Zeiten nur eines sagen: wie schade!

Was von vergangenem Geschehen der Erwähnung bedarf, sind ein Zeichnungskurs und ein Lichtbildervortrag. Mit Grundsätzlichem und zum Teil auch mit Neuem auf dem Gebiete des Schulzeichnens machte Zeichnungslehrer Herbert Schiffmann aus Bern an verschiedenen Nachmittagen eine Gruppe Interessenten im Oberklassenzimmer des Schulhauses in Längenbühl vertraut. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass manche gute Anregung ihren Niederschlag im Unterricht finden wird. Der Kursleiter durfte vom Sektionspräsidenten Rolf Hauri ein herzliches Dankeswort entgegennehmen.

Nur schwach besucht wurde eine Sektionsversammlung, die im Gasthof zum Löwen in Thierachern stattgefunden hat.

Bloss ein Dutzend Lehrkräfte fand sich aus dem Thuner Westamt ein, um einem Lichtbildervortrag beizuwohnen, der von Chefredaktor Herbert Fischer aus Münsingen gehalten wurde. Er sprach über das Thema «Einmal nach Amerika». Der Referent, der im Frühjahr 1964 verschiedene Gebiete Nordamerikas bereist hat und dabei auch der Weltausstellung einen Besuch abstattete, vermittelte ein anschauliches Bild seiner vielseitigen Eindrücke, wies auf viel Gegensätzliches hin, kam auf spezifisch amerikanische Probleme zu sprechen, streifte wirtschaftliche Fragen, berührte auch das dortige Schulsystem mit seinen Eigenheiten und zollte nicht zuletzt ein vorbehaltloses Lob der grossen Gastfreundschaft, der man in den USA teilhaftig wird. Illustriert wurde der Vortrag mit einer Vielzahl farbiger Eigenaufnahmen. Wenn bei all dem, was in gedrängter Form zu sehen und zu hören war, bei Anwesenden ein leises Fernweh spürbar wurde, so mag das wohl bezeugen, dass der Vortrag guten Anklang gefunden hat. Auch im Schlusswort des Vorsitzenden, Kollege Rolf Hauri, kam zum Ausdruck, dass dankbar aufgenommen wurde, was der Referent der kleinen Schar Zuhörer an Interessantem bot. Es ist zu hoffen, dass bei der nächsten Veranstaltung die Bemühungen des Vorstandes mit einem grösseren Aufmarsch belohnt werden. Auch Organisatoren bedürfen der Aufmunterung. Mit ganzem Dabeisein eines jeden einzelnen kann man dies am wirkungsvollsten tun.

H. Hofmann

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache Hauptversammlung der Sektion Bern

Viele unserer Mitglieder liessen sich die Gelegenheit nicht entgehen, das neuerrichtete Weissenheim in Bern zu besichtigen.

Das Heim, das älteste bestehende Heim für geistesschwache Kinder in der Schweiz, wurde schon kurz nachdem Dr. Guggenbühl seine Anstalt auf dem Abendberg bei Interlaken schliessen musste, durch Pfarrer Appenzeller, selbst Vater von zwei geistesschwachen Söhnen, gegründet.

Das Heim beherbergt heute 36 geistesschwache Mädchen, die in 3 Familien miteinander wohnen. In einer kurzen Einführung von Herrn Vorsteher Müller hörten wir, dass es nun dank dem wunderschönen Neubau auch möglich ist, den Mädchen Hauswirtschaftsunterricht zu erteilen.

In seinen Ausführungen stellte Herr Müller vorerst fest, dass jede pädagogische Arbeit vom persönlichen Menschenbild des Erziehers beeinflusst wird und mit der Persönlichkeit desselben steht und fällt. Sodann wies er darauf hin, wie der Körper das Organ des Geistes sei und der Körper unter Umständen den Geist hemmen kann. Da beim geistesschwachen Kinde der Nachahmungstrieb nicht genügt, muss der Körper durch äussere Massnahmen gefördert und in Gang gebracht werden.

Als ausgezeichnetes Mittel hiezu betrachtet der Referent die Eurhythmie im Sinne Rudolf Steiners, die wie nichts anderes im Stande sei, das Bewegungsvermögen und die geistige Beweglichkeit des geistesschwachen Kindes anzuregen. Durch die gleichzeitige Bewegung mit dem gesprochenen Laut wird vor allem das sprachliche Verständnis gefördert. Doch würde es den Rahmen dieses Berichtes sprengen, hier auf die verschiedenen Arbeitsweisen einzutreten.

In was für einem Verhältnis man persönlich zur Anthroposophie und zur Eurhythmie auch stehen mag, wer gesehen hat, mit welcher Hingabe die Mädchen des Weissenheims das Spiel «Die Reise um die Erde» spielen, der wird nach Hause gehen und seine eigene Arbeit zumindest neu überdenken. Sicher ist, dass den Tagungsteilnehmern ein Weg für die Arbeit gezeigt wurde, und manchen sicher ein neuer, den man gehen kann.

Den Mädchen des Heimes, dem Vorsteher und allen seinen Mitarbeitern unsern ganz grossen Dank.

Die statutarischen Geschäfte wurden nach dem Spiel der Kinder rasch erledigt. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wird auch für 1966 Fr. 12.50 für Einzelmitglieder und Fr. 20.- für Kollektivmitglieder betragen. Mit der Mitteilung, dass man sich noch in allen ausgeschriebenen Kursen unserer Sektion anmelden kann, schliesst der Präsident die Versammlung.

A. Bitterlin

Die Antwort

Dank an den Professor

Zum Aufsatz («Zum naturwissenschaftlichen Unterricht») von Prof. Dr. W. Heitler im Berner Schulblatt Nr. 50/51 vom 20. März 1965.

Es ist in der heutigen materialistisch denkenden Welt eine Wohltat, eine Persönlichkeit aus höchster intellektueller Schicht zu hören, die mit aller Konsequenz und Genauigkeit auf übersinnliche Realitäten hinweist und deren Erkenntnis als soziale und ethische Forderung für die Schule aufstellt.

Es ist dies eben nicht ohne Bedeutung, wie der Mensch über sich und die Umwelt denkt. Es sollte heute zunehmend eingesehen werden, dass es wichtig sein wird, *wie* man die Welt anschaut.

Schaut man die Welt an als nur etwas Quantitatives, Mechanisches, Chemisches usw., so werden die Konsequenzen sein, dass dieses von der Wirklichkeit Abstrahierte tötend und asozial auf die Menschheit sich auswirkt.

Wird aber im Sinne von Prof. Dr. H. Heitler die Natur angeschaut als ein Ineinandergreifen von Quantitativem *und* Qualitativem, so können naturwissenschaftliche Phänomene in richtiger Weise angegangen und damit durch diese ganzheitliche Erfassung der Umwelt soziale, gesellschaftstragende und heilende Kräfte geweckt werden, die dann entsprechend auch wieder auf die Umwelt zurückwirken können.

Hoffentlich werden noch mehr solche kompetente Stimmen wach, die es mutvoll wagen, im naturwissenschaftlichen Unterricht dem tötenden, Antipathie entwickelnden und amoralisch wirkenden *Definieren* das *Charakterisieren* entgegenzustellen und dem letzteren auch wissenschaftlichen Wert zuzubilligen!

U. Seiler

L'ÉCOLE BERNOISE

A l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy

Mutations importantes (suite et fin)

A la liste des changements survenus dans le Collège des maîtres, il faut ajouter le départ, pour cause de mise à la retraite, de Monsieur Serge Berlincourt, maître de gymnase et docteur ès lettres. Pendant trente années, ce maître éminent a enseigné la langue et la littérature françaises à nos futurs instituteurs. Mission d'une importance sans égale dans l'institution jurassienne qui se doit d'être avant tout la gardienne vigilante des vertus de notre langue mise au service d'une pensée qui se veut latine; mission que M. Berlincourt sut accomplir de la première à la dernière heure avec une rare distinction et une parfaite compétence.

Pour tracer un portrait, même succinct, de ce maître, il faudrait disposer de plusieurs pages dans lesquelles on évoquerait tour à tour le savant, le maître compréhensif de la jeunesse, dont le prestige prenait racine dans une personnalité irréprochable; l'homme de cœur, l'homme sensible, l'humaniste; où l'on tenterait de faire l'énumération des causeries, conférences, articles littéraires, cours, travaux personnels publiés ou non, par lesquels il sut mettre son immense savoir à la disposition d'un très large public... Encore serions-nous incomplet!

Or, il nous paraît plus indiqué de citer quelques passages importants de l'allocution si prenante par laquelle M. Berlincourt marqua la fin de son activité à l'Ecole normale, après que lui aient été rendus, par le soussigné et par M. M. Petermann, président de la Commission des Ecoles normales, l'hommage de profonde reconnaissance qui lui était dû.

«Qu'a cherché, dira M. Berlincourt, dans mon cas, un maître qui ne voulait pas être indigne de ce nom? Œuvrer avec tact, justice, foi et humanité! Accoucher de jeunes intelligences, un peu (mais bien imparfaitement) à la manière socratique; ouvrir surtout l'esprit aux richesses d'une langue et d'une littérature illustres entre toutes; peut-être même, parfois, émouvoir l'âme à la connaissance du vrai, du beau et du bien. Et s'élever ainsi aux sûres joies durables, dépasser enfin (fût-ce une heure seulement) le quotidien, le temporel, le matériel, – le médiocre... si souvent!»

Après avoir constaté avec une philosophie souriante et une modestie de bon aloi combien relatif et limité est le succès en matière pédagogique; montré qu'accepter le changement, l'évolution, l'adaptation est conforme aux lois mêmes de la vie; pris congé de ses anciens collègues en les assurant que si le compagnon de travail les quitte, il reste l'homme, «l'ami qui, en pensée du moins, vous suit, reconnaît vos efforts, sympathise avec vous...», M. Berlincourt, s'adressant à ses derniers élèves, leur parlera en ces termes:

«Peu de conseils à donner: il en faudrait trop et qui ne seraient pas suivis... étant le plus souvent des mots, à la fois vides et éclatants!

Pourtant quelques-uns mériteraient d'être médités, car ils sont simples, vite compris, et tôt éprouvés:

- Jeune homme, mon ami, aime et respecte tout ce qui vit! Humble création tu es, comme toute chose, dans le vaste univers!
- Prends toujours la défense de ce qui est humain et noble!
- Reste toi-même, si petit ou effacé sois-tu! Mais à condition de développer ce qui te grandit ou t'honore, – jamais ce qui te dégrade!

- Préfère en tout, et toujours, la qualité à la quantité! C'est encore une manière d'accorder la primauté à l'esprit!
- Aime enfin et cultive, avec l'étude, un idéal (si humble soit-il). Il conduira fatalement à un peu de vie spirituelle, – qui sauve tout... puisqu'elle sauve l'âme!»

Et de terminer en ces termes son émouvant adieu:
«Que le travail ardent et fécond stimule chacun, du plus petit au plus grand et répande la joie de vivre, rayonne et, enfin, auréole cette maison!

Allons, amis, la vie est encore riche et belle aux vaillants!
Et donc... en avant!»

Heureux le maître qui, à l'instar de M. Berliacourt peut contempler son œuvre sans la moindre arrière-pensée, et, surtout, la voir se prolonger dans les nombreux disciples chez qui a germé, et fructifié... la bonne semence!

Le Conseil-exécutif a désigné son successeur en la personne de Monsieur Jean-Claude Joye, d'origine fribourgeoise, qui, après de brillantes études classiques faites au Collège Saint-Michel, se consacra aux lettres à l'Université de Berne, notamment sous la direction de MM. les professeurs P. O. Walzer et S. Heinimann. Ses études furent couronnées brillamment par l'obtention du grade de docteur ès lettres à la suite de la soutenance d'une thèse qui vient de sortir de presse: «Julien Green et le monde de la fatalité» (Impr. Arnaud, Berne, 1964, 252 p.).

Saluons en M. Joye un professeur jeune et dynamique, qui, nous le savons, est conscient de la portée immense de sa mission en pays jurassien, où il est le bienvenu.

Ses activités antérieures, sporadiques il est vrai, dans la radio-diffusion, sa connaissance des moyens audio-visuels, ajoutent à sa formation académique un élément méthodologique dont on ne saurait plus, aujourd'hui, ignorer l'importance.

Si nous avons tenu à renseigner l'opinion publique sur les changements importants survenus dans le Collège des maîtres de l'Ecole normale, c'est pour lui montrer qu'à de bons maîtres ont succédé de bons maîtres, qui sauront certainement maintenir à l'enseignement donné en notre «séminaire» les vertus et qualités que l'on est en droit d'en attendre.

Ed. Guéniat.

La classe de raccordement de l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy – Epilogue

Dans un premier rapport, adressé à la Direction de l'instruction publique le 4 décembre 1964, nous écrivions en conclusion: «Certes, nous ne pourrions porter un jugement vraiment valable sur l'efficacité de l'opération qu'après les examens d'admission, auxquels, malgré tout, la classe de raccordement devra faire face avec un lourd handicap.»

Le 18 mars 1965 nous adressions à la même instance un rapport complémentaire dont nous extrayons ce qui suit:

«Nous pouvons, aujourd'hui, vous présenter l'épilogue sous la forme du tableau ci-dessous:

	Venant des écoles sec.	Venant de la cl. de racc. Tot.
Candidats aux ex. d'admission	27 (58,6%)	19 (41,3%) 46
Éliminés après les ex. écrits (résultats inf. à 3)	3 (11,1%)	8 (42,1%) 11
Candidats présentés à l'ex. oral		11 35
Candidats admis (moyenne: 3,7)	19 (70,3%)	8 (29,6%) 27
Echecs	5 (20,8%)	3 (27,2%) 8

L'apport de la classe de raccordement est donc de 8 élèves sur 27, soit de 29,6%, ce qui est une belle réussite.

Tous les élèves de cette classe recevront une attestation de fréquentation qui, jointe à leurs bulletins scolaires, leur sera certainement utile.

L'on voit bien que l'effectif, au départ, était trop élevé et qu'il faut ici préférer la qualité à la quantité.

Mais, pour clore avec le poète: «Il n'est pas de semailles vaines...»

Nous pensons que ces données intéresseront nos collègues, notamment en leur montrant que, malgré les fluctuations toujours possibles du nombre des candidats «secondaires» (exemple: l'année 1964), notre Ecole, grâce à l'apport d'une classe de raccordement, pourra toujours s'assurer un nombre d'élèves répondant aux exigences de ce temps.

Le vrai problème, pour nous, réside dans le manque de place; mais ici, nous touchons à la quadrature du cercle; n'insistons pas!

Ed. Guéniat.

Aidons notre prochain!

Aujourd'hui, le prochain n'est plus seulement le voisin de palier ou l'homme que l'on rencontre tous les jours dans la rue. Par l'effet de communications et d'informations rapides, qui ont singulièrement rapetissé le monde, il est aussi grec, indien, japonais, brésilien; il est, en un mot, de partout. Nous vivons dans une société non plus nationale, mais mondiale. Nous sommes sensibles à ce qui se passe dans les cinq continents. Des terres autrefois lointaines ont perdu de leur mystère. Plus besoin de livre d'aventures pour nous émouvoir; la réalité, souvent tragique, suffit. Par milliers, des êtres souffrent de la faim ou manquent des moyens les plus élémentaires pour atteindre à une condition d'homme simplement normale. L'Aide suisse à l'étranger, qui a soulagé tant de misères au cours des années, veut maintenant, au titre de l'assistance technique, offrir à un maximum de gens la possibilité d'améliorer leur sort en leur procurant l'instruction, l'équipement et les instruments correspondant à des méthodes de travail modernes. Nous, qui possédons cela, nous ne le refuserons pas à autrui. Nous répondrons à l'appel de l'Aide suisse à l'étranger en participant à sa collecte annuelle!

John Favre, Directeur général des CFF

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger, Compte de chèques postaux Lausanne 10-1533.

A l'étranger

Italie

Cours pour adultes. La Société humanitaire a préparé pour 1965 une série de cours qui seront donnés dans des cercles populaires de la ville et de la province de Milan, ainsi que dans d'autres localités. Les sujets qui seront traités ont été choisis en tenant compte des remarques exprimées par les participants aux cours précédents et en vue d'attirer de nouvelles catégories de personnes: jeunes, animateurs de jeunesse, bibliothécaires, instructeurs sportifs, jeunes femmes, etc. Les cours sont les suivants: a) sciences médicales et biologiques; b) physique moderne; c) éducation des enfants; d) problèmes économiques et syndicaux; e) culture sportive et activités récréatives; f) organisation et animation de petites bibliothèques populaires; g) formation d'animateurs; h) enfin, un nouveau cours sur la société industrielle. BIE

Espagne

Alphabétisation. Une campagne nationale d'alphabétisation sur des bases complètement nouvelles a été entreprise. Cinq mille maîtres primaires ont été spécialement préparés à des méthodes rapides d'alphabétisation. Ils ont d'abord pour mission de faire le recensement par région des adultes illettrés. Puis ces maîtres organisent des cours de 75 jours dans les locaux des écoles, paroisses, municipalités, entreprises, etc. Les classes sont de deux heures par jour après les heures de travail des adultes. Chaque instituteur donne quatre heures de classe par jour à deux groupes différents. On compte que pendant les quatre ans que doit durer cette campagne quelque 450 000 illettrés pourront être alphabétisés chaque année. En outre, un journal spécialement conçu pour les nouveaux alphabétisés paraît tous les quinze jours. BIE

Grèce

Cours accélérés de formation pédagogique. Le nombre des maîtres secondaires formés d'une façon régulière dans des écoles de quatre ans s'étant avéré insuffisant, on a prévu l'entrée en fonction d'écoles destinées à la préparation rapide de professeurs d'enseignement secondaire, notamment de professeurs de physique, de mathématiques et de langues étrangères. BIE

Cours

Société suisse des maîtres de gymnastique

Publication des cours de gymnastique scolaire

Été 1965

La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, au nom du Département militaire fédéral, des cours de gymnastique scolaire pendant les vacances d'été 1965. Ces cours permettent au corps enseignant de toute la Suisse de se perfectionner et d'approfondir certaines disciplines de l'éducation physique. Un programme bien équilibré, dans lequel des conférences et des théories touchent aux problèmes de l'éducation et de la pédagogie s'intercalent entre les leçons pratiques, assure aux participants, même peu entraînés, des journées riches en enseignement et en détente.

Plan des cours

N° 9. *Gymnastique féminine II/III degrés* pour la Suisse romande, 26 au 31 juillet 1965, à Yverdon. Organisation: Jean-Claude Maccabez, Yverdon. Programme: gymnastique rythmée, agrès, athlétisme, volleyball.

N° 10. *Gymnastique féminine II/III degrés* pour la Suisse allemande, 2 au 7 août 1965, à Langenthal. Organisation: Meili Dreier, Langenthal. Programme: gymnastique rythmée, rondes chantées, athlétisme, natation, volleyball.

N° 11. *Cours de perfectionnement pour maîtres de gymnastique diplômés*, 9 au 14 août, à Zoug. Organisation: Edwin Burger, Aarau. Programme: *messieurs*: gymnastique, agrès, athlétisme; *dames*: gymnastique rythmée, agrès, athlétisme; *en commun*: jeu. – Ce cours est réservé aux porteurs du diplôme I ou II de maître de gymnastique.

N° 12. *Natation et basketball* pour la Suisse romande, 19 au 24 juillet 1965, à Couvet. Organisation: Erich Frutiger, Berne. Programme: natation, plongeon, sauvetage, basketball.

N° 13. *Natation et volleyball* (pour débutants et mauvais nageurs), 9 au 14 août 1965, à Emmenbrücke. Organisation: Lisbeth Mösch, Lucerne. Programme: enseignement de la natation et du plongeon aux débutants, test de natation, volleyball.

N° 14. *Natation et volleyball*, 9 au 14 août 1965, à St-Gall. Organisation: Erna Brandenberger, Zürich. Programme: natation, plongeon, volleyball. – (Ce cours prévoit une classe préparatoire au brevet d'instructeur suisse de natation. Le candidat voudra bien le noter spécialement lors de son inscription).

N° 15. *Semaine en montagne, IV^e degré*, 4 au 11 août 1965, à Arolla. Organisation: Numa Yersin, Lausanne. Programme: vie sous tente, technique du rocher, excursions et courses de montagne, gymnastique dans le terrain.

N° 16. *Gymnastique dans des conditions défavorables*, 26 au 31 juillet 1965, à Schwyz. Organisation: Jakob Beerli, Zollikofen. Programme: gymnastique pour des classes garçons et filles des II^e et III^e degrés; gymnastique et jeux en plein air avec matériel réduit.

Remarques: Les cours sont réservés aux membres du corps enseignant des écoles officielles ou de celles placées sous la surveillance de l'Etat. Si le nombre des places le permet, les candidats au brevet d'enseignement pour les écoles secondaires, supérieures et de district, ou au diplôme fédéral de maître de gymnastique peuvent être aussi admis. Les maîtresses ménagères et les maîtresses de travaux à l'aiguille enseignant la gymnastique sont admises aux cours (Décision du DMF concernant les cours de gymnastique scolaire du 18 mars 1957, art. 7b). Le nombre des places est limité pour chaque cours.

Indemnités: Cours où les participants sont logés à l'hôtel: indemnité journalière de fr. 12.–, indemnité de nuit de fr. 9.– et le remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu de cours.

Cours où les participants sont logés dans des établissements officiels, sous tente ou dans des conditions spéciales: frais de pension et de logement, remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu de cours.

Inscriptions: Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription au président de leur association cantonale des maîtres de gymnastique, éventuellement au président technique de la SSMG.

La formule d'inscription dûment remplie sera retournée pour le 5 juin 1965 au plus tard à M. Reinmann, Seminar Hofwil, 3053 Münchenbuchsee BE.

Tous les maîtres inscrits recevront une réponse jusqu'au 26 juin 1965. Nous les prions de s'abstenir de toute démarche inutile.

Hofwil, le 1^{er} mars 1965

Le président de la C. T. de la SSMG:
Max Reinmann

Liste des présidents des associations cantonales:

Fribourg: Wicht Léon, prof. Champ-Fleuri 3, 1700 Fribourg

Genève: Stump Jean, maître de gym., Adr. Lachenal 1, 1200 Genève

Neuchâtel: Mischler Willy, prof. gymn., Brévards 5, 2000 Neuchâtel
 Valais: Delaloye Samuel, maître de gymn., Chili, 1870 Monthey
 Tessin: Bagutti Marco, maître de gymn., via San Gottardo 57, 6900 Lugano
 Vaud: Yersin Roger, maître de gymn., Rollier 12, 1800 Vevey
 Jura bernois: Boder Francis, maître de gymn., Falbringen 43, 2500 Bienne

Société jurassienne de Travail Manuel et de Réforme Scolaire

Cours 1965

A l'intention des nombreux collègues qui se sont inscrits pour suivre les cours que notre société organise en 1965, nous pouvons donner les renseignements suivants:

Cours N° 1. – Métal. Lieu et dates ont été fixés. Nous avons quelques inscriptions. L'organisation dépend de la Société cantonale; des précisions pourront être communiquées aux intéressés dans quelque temps.

Cours N° 2. – Perfectionnement de menuiserie. Aucune inscription.

Cours N° 3. – Physique. Les dates ne sont pas connues. Nous avons quelques inscriptions. Si les participants au cours N° 4 sont d'accord de se joindre à leurs collègues, nous pourrions l'organiser.

Cours N° 4. – Manipulations élémentaires de sciences naturelles. Nous invitons les quatre collègues à se joindre aux participants au cours N° 3, Physique.

Cours N° 5. – Matériel expérimental MATEX. Dates: mercredi 19 mai et jeudi 20 mai 1965, à Delémont. Chef de cours: M. Eric Laurent, préposé à la recherche et à l'information pédagogiques, Colombier NE. Le cours aura lieu. Des directives seront envoyées aux participants prochainement.

Cours N° 6. – Photographie. Un grand nombre de participants. Se déroulera comme prévu. Circulaire suivra au cours de l'été.

Cours N° 7. – Ecole active au degré inférieur. Dates, chef de cours, lieu ont été communiqués. Grande participation.

Cours N° 8. – Ecole active aux degrés moyen et sup. Suffisamment d'inscription à ce jour. Cours aura donc lieu. Prière de faire les démarches pour obtenir les congés nécessaires. 28 juin au 3 juillet. Bienne, classe de M. Sauvain.

Cours N° 9. – Enseignement de la rédaction. Le cours aura lieu. Durée, dates, chefs de cours seront communiqués ultérieurement. Epoque probable: automne 1965, septembre.

Cours N° 10. – Eléments de sculpture sur bois. Trois inscriptions. Le cours n'aura pas lieu.

Cours N° 11. – Techniques du dessin. Grande participation. Se déroulera comme prévu. Directives suivront incessamment.

Cours N° 12. – Les Nombres en couleurs. Lieu: Courtelary. Dates: 25 et 26 mai (mardi et mercredi). Directrice du cours: M^{lle} Marguerite Broquet, Delémont. Nombreuses inscriptions.

Cours N° 13. – Nombres en couleurs. Perfectionnement. Nous attendons des nouvelles de M^{lle} Goutard. Il y a suffisamment d'inscriptions. Durée probable: 1 semaine; été 1965.

M. Turberg, prés. SJ TM RS

Camp de ski de l'Ecole normale de Bienne

Le camp de ski de l'Ecole normale de Bienne a eu lieu au Brassus du lundi 22 février au samedi 27. Temps splendide. Les quinze participants, sous la conduite experte de M^{lle} König, monitrice FSS et de M. Boder, maître de gymnastique, ont eu l'occasion de faire d'évidents progrès.

Si les soirées n'étaient pas très animées, c'est que la fatigue était grande. En effet, le chalet dans lequel nous logions est à 2 ½ heures des téléskis du Brassus.

Ainsi chaque jour, nous avons parcouru ce trajet en suant aussi bien à l'aller qu'au retour. Nous n'avons qu'un seul accident à déplorer: le dernier jour, un élève s'est distendu les ligaments d'une cheville.

Espérons que l'année prochaine, les organisateurs du camp nous conduiront dans un coin moins retiré.

D. Juillerat

Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy

Placé sous la direction de M. Ed. Guénat, directeur de l'Ecole normale d'instituteurs, le *cours préparatoire* pour porteurs d'un certificat de maturité se destinant à l'enseignement secondaire s'est terminé par le succès des étudiants et étudiantes suivants: Aubry Pierre, Le Noirmont; Berberat Yolande, Reconvilier; Gerber Jürg, Delémont; Gigandet Anne-Marie, Delémont; Girardin Pierre, Delémont; Gurtner Roland, Bienne; Hof Maurice, Berne; Jolidon Simone, Saignelégier; Paratte Georges, Le Noirmont; Quenet Jean-René, Porrentruy; Schneider Raymond, Delémont, et Widmer Jean-Pierre, Courtelary. Nos vives félicitations et nos vœux les plus cordiaux de réussite dans leurs études universitaires les accompagnent.

Divers

Les terres qui disparaissent

L'érosion provoquée par les fleuves et les rivières des Etats-Unis est telle que la couche terrestre pourrait se trouver diminuée, en moyenne de 6 cm. en 1000 ans.

Les géologues Sheldon Judson et Dale F. Ritter, de l'Université de Princeton, sont arrivés à cette conclusion en étudiant les relevés annuels des sédiments trouvés en suspension dans les principaux cours d'eau. Le bassin du Colorado présente le taux d'érosion le plus élevé, 16,5 cm en 1000 ans, les fleuves de Californie donnent un taux de 9 cm, le Mississippi de 5 cm.

A ce taux d'érosion, on peut calculer que les fleuves mettraient quelque 12 millions d'années pour charrier dans les océans un volume équivalent à toute la masse des terres émergées des Etats-Unis, dont le niveau moyen au-dessus de la mer est de 700 mètres. Six fois cette masse de terre a pu ainsi disparaître depuis le Crétacé.

Informations Unesco

Connaissance du Japon: un guide pour de meilleurs manuels scolaires

Le Japon est-il le pays des tremblements de terre, des cerisiers en fleurs et des jardins miniature, ou celui des postes de radio à transistors et de la plus moderne entreprise de presse du monde? Les deux images sont vraies. A Tokio, des mouvements sismiques se produisent en moyenne tous les trois jours, et au printemps, les cerisiers en fleurs restent une grande attraction touristique. Mais on connaît moins bien le prodigieux essor industriel du Japon et les changements qu'il a entraînés dans la vie des Japonais.

Pour donner une idée aussi exacte que possible du Japon d'aujourd'hui, la Société internationale d'information éducative, dont le siège est à Tokio, a entrepris la publication régulière d'une série de brochures à l'intention des auteurs et éditeurs de manuels scolaires dans le monde. L'idée s'en est fait jour à la suite d'une exposition de manuels scolaires utilisés dans les écoles primaires et secondaires de 36 pays, qui avait été organisée par la Société à Tokio en 1960. La dernière série de brochures comprend une documentation sur presque tous les aspects de la vie japonaise: histoire et traditions, religion, géographie, climat, population, agriculture, alimentation, etc.

Informations Unesco

Mitteilungen des Sekretariates

Vor der Volksabstimmung über das *kantonale Lehrerbeseoldungsgesetz*

Angeblich «aus Kreisen der Pensionierten» greift ein im Ruhestand lebender Lehrer A. I. in der Presse (z. B. Thuner Tagblatt, Bieler Tagblatt) die Lehrerversicherungskasse und die Lehrerschaft heftig an, weil sie durch Rentenkürzungen dem Pensionierten den Entschluss erschweren, beim herrschenden Lehrermangel trotz seines Alters noch eine unbesetzte Stelle zu versehen.

Als Präsident der *Vereinigung der Lehrerveteranen* Bern-Stadt und -Land bin ich ermächtigt, zu erklären, dass solche Behauptungen nicht aus unsern Kreisen stammen, und ich bedaure die etwas konfuse Darstellung unseres Kollegen A. I., die von einer krankhaft scheinenden Animosität gegen den eigenen Berufsstand zeugen.

Bei der Neuordnung der Statuten der bernischen Lehrerversicherungskasse wünschen die Rentner mitberaten zu können. Dabei wird das Problem des Einkommens eines Pensionierten bei seiner Reaktivierung sicher in loyaler Weise für den Rentner, aber auch in einer dem Volks-

empfinden gerecht und vernünftig erscheinenden Art geregelt werden.

Mit dem vor der Abstimmung stehenden Lehrerbeseoldungsgesetz hängt dies Problem nicht zusammen. Die Lösung wird einem Dekret des Grossen Rates anheimgestellt. Wir Pensionierte setzen uns aus der vollen Überzeugung, dass auch dem Alt-Lehrer sein Recht werde, für die *Annahme des Lehrerbeseoldungsgesetzes* ein.

F. Engler, a. Sek.-Lehrer, Bern

Nachwort. Wir legen Wert darauf, diese Erklärung unseren Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen; der Einsender, *Albert Imhof*, früher Lehrer in Biel, nach einer leicht vorzeitigen Pensionierung während einiger Semester in Rotenbaum bei Heimiswil provisorisch gewählt, hatte durch seine Formulierung «aus Kreisen der Pensionierten» u. dgl. den Anschein erweckt, als ob weite Teile unserer Kollegen im Ruhestand eine ähnlich verwerfliche Gesinnung hegten wie er. – Auf diesen traurigen Fall von Altersstarrsinn werden wir noch zurückkommen müssen, da A. I. verschiedene Zeitungen mit einer Auswahl von Hetzartikeln gegen die Lehrerschaft und das Lehrerbeseoldungsgesetz beliefert hat.

Z. S.

Stellvertretungsvollmacht

(Die amtliche Ausweisarte beifügen)

Der Unterzeichnete erteilt hiermit Vollmacht an Herrn

zur Stellvertretung bei der kant. Abstimmung vom 3./4. April 1965. Grund: 1. Krankheit*, 2. Gebrechlichkeit*, 3. Abwesenheit ausserhalb der Gemeinde*, 4. Alter über 60 Jahre*, 5. Wohnungsmehr als 5 km vom Wahllokal*.

Unterschrift:

19.....

* Nichtpassendes streichen.

Stellvertretung ist nur für einen weiteren, im Wahlkreis stimmbfähigen Bürger zulässig.

Procuracion

(Joindre la carte de vote)

Le soussigné donne à Monsieur

procuracion pour la votacion cantonale du 3/4 avril 1965. Motif: 1. Maladie*, 2. Infirmité*, 3. Absence de la circonscription politique*, 4. Age de 60 ans révolus*, Domicile à plus de 5 km du local de vote*.

Signature:

19.....

*Biffer ce qui ne convient pas.

Un citoyen ne peut faire usage que d'une seule procuracion délivrée par un citoyen domicilié dans la même circonscription.

Klaviere

**Schmidt-Flohr, Niendorf, Zimmermann
und weitere Marken**

Neuwertige Occasionen. Grosse Auswahl,
gute Bedienung, zuverlässiger Service.

E. Clénin, Klavierbauer, Lyss
Rosenmattstrasse 17, Telefon 032 / 84 18 91

Primarschule Lauwil BL

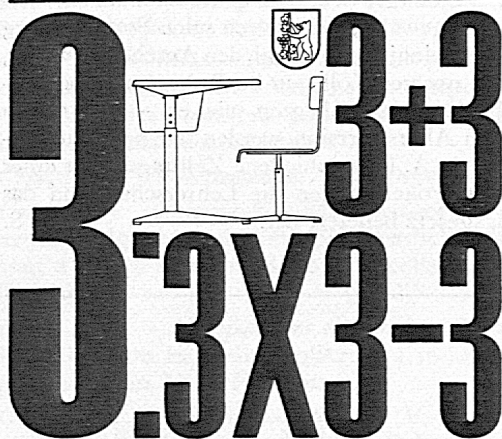
In ruhiger, schön gelegener Landgemeinde im Baselbieter Jura ist auf
Beginn des Schuljahres 1965/66 die Stelle einer

Primarlehrerin (eventuell Primarlehrer) an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz Fr. 11 347.- bis Fran-
ken 15 953.- plus 22% Teuerungszulage.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Schulpflege Lauwil, Kon-
stanz Fluri, 4411 Lauwil, zu richten.



Ob Sie addieren, subtra-
hieren, multiplizieren oder
dividieren: immer müssen
Sie sorgfältig überlegen,
prüfen und rechnen.
Die Summe der Vorteile, die
Mobil-Schulmöbel bieten,
wird Sie bei einem Versuch
restlos überzeugen.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42



Stadttheater Bern

Landabonnement

Mittwoch, 7. April, 20.00 Uhr

Gräfin Mariza

Operette von Emmerich Kalman

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

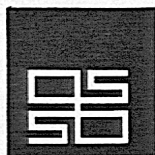
Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Alle Bücher Buchhandlung Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telefon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telefon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telefon 030 - 4 15 71
Münsingen, Telefon 031 - 68 14 18

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

für

Chemikalien

zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 22 44 83

Durch

Schulblatt-

Inserate

sind Sie

gut

beraten



Mehr Freude am Garten durch richtige Düngung

Der Boden braucht zur Erhaltung einer guten Tätigkeit und Bodengare periodische Humusgaben, am besten in Form von Kompost oder Torf.

Die Pflanze braucht Nährstoffe, vorab Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk, Magnesium nebst einigen Mikronährstoffen.

Garten-Volldünger Lonza trägt diesem Nährstoffbedürfnis vollauf Rechnung, man erzielt ein gefreutes Wachstum und Ernten von bester Qualität.

Ammonsalpeter Lonza, der ideale Stickstoffdünger für anspruchsvolle Gemüse, für Rasen und vieles andere mehr, enthält nebst Stickstoff weitere bodenfreundliche Bestandteile.

Composto Lonza, das bewährte Kompostierungsmittel, verwandelt Gartenabfälle in besten Kompost mit hohem Dauerhumusgehalt zur Bodenkrümelung.

Lonzin, das vollwasserlösliche Nährsalz, eignet sich bestens zur Flüssigdüngung von Blumen, Gemüse-Jungpflanzen und Dünggüssen in Trockenperioden.

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität

LONZA

Zum Schulbeginn empfehlen wir
das bewährte

Klassentagebuch «EICHE»

Preis Fr. 4.50

**ERNST INGOLD & CO.
3360 HERZOGENBUCHSEE**

Das Spezialhaus für Schulbedarf
Fabrikation und Verlag



**Im Garten- und Gemüsebau
für Blumen und Spezialkulturen**
Erhältlich in den Gärtnereien

Günstig zu verkaufen

2-Familien-Wohnhaus

8 Z., Kt. Schwyz, 900 m. ü/M, Nähe Bahnhof, Skigelände, geeignet als Kinder-Ferienheim.

E. Römer, 2208 Les Loges/NE
Tel. 038 7 12 93

Collège protestant romand

La Châtaigneraie, Founex-Coppet

Eidgenössische Maturität

Typus A, B und C

Einjahreskurs für deutschsprechende
Schüler

Französisch – Handelsfächer

Knabeninternat: 10 bis 19 Jahre
Dir. Y. Le Pin, Telefon 022 - 8 64 62-3

KLAVIER- stimmen und Reparaturen

Eigene Reparaturwerk-
stätte.

Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann

Pianohaus

Wernli

Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Ferienheim des Amtes Frauenbrunnen in Schönried

Ideal für Landschul-
wochen oder Ferien-
lager.

Günstige Bedingun-
gen.

Das Heim ist frei
vom 19. April–29. Mai
vom 12. Juni–5. Juli
vom 14. Aug.–18. Sept.
vom 25. Okt.–25. Nov.
vom 4. Dez.–25. Dez.
Auskunft erteilt der
Verwalter

Fritz Schmalz, Leh-
rer, Büren zum Hof,
Tel. 031 69 05 45

Unsere Inserenten

**bürgen
für
Qualität**

Schweizerisches Fachhaus für
Grösstes Sortiment an Titeln zu

Schulwandkarten

GEOGRAPHIE GESCHICHTE RELIGION

Beachten Sie vor allem unsere äusserst vorteilhaften Preise!

Unser neuer Katalog mit stark erweitertem Programm erscheint ca. Ende April 1965

Generalvertretung aller Westermann-Lehrmittel für die Schweiz

Lehrmittel AG Basel

Wachskreiden «AMACO»

in 23 besonders
leuchtenden
Farben



Etuis à 8, 12, 16, 24
oder 32 Stück sortierte
oder einzelne Farben.
Vorteilhafte Preise
Tel. 031 22 22 22

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39-41

Fische, Vögel, Papageien, Reptilien,
Affen, Hörnchen, Aquarien, Käfige,
Terrarien, Tierliteratur

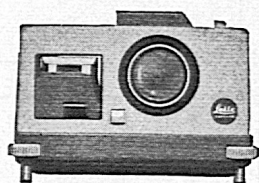
in grösster Auswahl finden Sie im neuen
Spezialgeschäft



Zoohaus Helfer

Bern, Kornhausplatz 11
Telephon 22 29 40

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

HAWE -Selbstklebefolien



sind glasklar, dauerhaft,
preiswert und in verschiedenen
Rollenbreiten vorrätig.
Die bestbewährte Bucheinfassung.
Verlangen Sie Muster
und Preislisten für Bibliotheksbedarf
und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22,
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon (031) 42 04 43

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Tellstrasse 18
Telephon 031 - 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Koffer-Radios
49.- 59.- 79.- 115.-
Miete Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte

Hugo Kunz Bern
wird auch Ihnen
gute Dienste leisten
und viel Freude
machen.

Nur Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 22 64 25